



Der Bio-Freiburg-Geschäftsführer Vitus Schafer und die Verbandspräsidentin Sylvie Bonvin-Sansonens (von links).

«Ein kultureller Unterschied»

Bio Freiburg feiert dieses Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Die französischsprachigen Bauern standen dem Bio-Landbau anfangs kritischer gegenüber als ihre deutschsprachigen Kollegen.

Bild Charles Ellena



Jean-Claude Goldschmid
FREIBURG Vor genau einem Vierteljahrhundert haben 42 Freiburger Bio-Landwirte die erste kantonale Bio-Vereinigung der Westschweiz gegründet. Diesen Sommer feiert Bio Freiburg sein 25-jähriges Bestehen. Der Verband hat sich seit seiner Gründung im Februar 1993 stark weiterentwickelt. Heute hat er 205 Mitglieder. Der Alterswiler Vitus Schafer, Geschäftsführer und Alt-Präsident von Bio Freiburg, sowie die Verbandspräsidentin, Grossrätin Sylvie Bonvin-Sansonnens (Grüne, Rueyres-les-Prés), erzählen im Interview über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft ihres Verbands.

Warum wurde Bio Freiburg gegründet?

Vitus Schafer: Es gab schon vor 1993 einige Bio-Produzenten – und es gab Prokana, das war aber kein Kantonalverband. Die Produzenten waren damals nicht organisiert, um sich beim Dachverband Bio Suisse einbringen und mitdiskutieren zu können. Aus Eigeninitiative haben sie dann den Freiburger Verband gegründet, etwa zeitgleich mit demjenigen im Kanton Jura. Es waren vor allem kleine Betriebe dabei, die dazu gezwungen waren, sich zu organisieren, um mehr Einfluss ausüben zu können.

Wann kam es zum Durchbruch der biologischen Produktionsweise?

Schafer: Einige Betriebe waren schon viel älter und hatten aus Überzeugung so gearbeitet. Zum grossen Durchbruch kam es, als der Grossverteiler Coop im Jahr 1993 mit «Coop Naturaplan» einstieg. Das hat

bei vielen Bauern Hoffnungen im Hinblick darauf geweckt, dass der Absatz gesichert ist. Migros kam erst später...

Sylvie Bonvin-Sansonnens: ...mit einem eigenen Bio-Label. Coop hingegen hat von Anfang an mit Bio Suisse gearbeitet, einer Institution, die den Bauern gehört.

Schafer: Für Schweizer Produkte sind die Richtlinien des Migros-Labels identisch. Aber bei Importprodukten ist die Migros freier. Das ist der grosse Unterschied.

Wie beurteilen Sie die Entwicklung von Bio Freiburg in den letzten 25 Jahren?

Schafer: Es war in der Tat eine beträchtliche Entwicklung. Seit 2009 hat sich die Zahl der Bio-Bauern im Kanton Freiburg verdoppelt. Am Anfang war unser Wachstum langsamer, aber mit der Zeit stiessen immer mehr Jungbauern dazu, was Bio Suisse auch unterstützt hat. Gegenwärtig stellen die Bio-Bauern rund sieben Prozent der insgesamt rund 2800 landwirtschaftlichen Betriebe im Kanton dar.

Bonvin-Sansonnens: Der Anteil ist in letzter Zeit stark gestiegen. Als ich 2013 in den Vorstand kam, waren es noch fünf Prozent.

Der gesamtschweizerische Durchschnitt liegt aber bei zwölf Prozent, und im Kanton Graubünden mit seinen alpinen Betrieben liegt er bei rund 60 Prozent. Wieso ist der Anteil der Bio-Bauern im Kanton Freiburg tiefer?

Schafer: Wir haben namentlich im Milchbereich eine florierende Produktion, mit den AOP-Käseprodukten Gruyère und Vacherin. Dahinter ste-

hen viele konventionelle Produzenten, die nicht dazu gezwungen sind, eine andere, bessere Lösung für ihre Betriebe zu finden. Auch gibt es bei uns grosse Ackerbaubetriebe, die einen solchen grösseren Schritt ebenfalls nicht für nötig erachten.

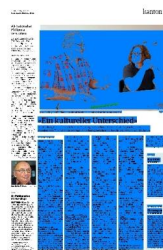
Bonvin-Sansonnens: Man muss aber auch zugeben, dass die Initiative im Kanton Freiburg klar von den deutschsprachigen Bezirken ausging. Die Romands waren schon immer etwas misstrauischer gegenüber der biologischen Produktion. Ein kultureller Unterschied ist da offenbar wirklich vorhanden. Auch in Deutschland und Österreich gibt es mehr Bio-Betriebe als in Frankreich. Das könnte an der Arbeitskultur liegen, aber auch an der Ausbildung.

Schafer: Bio-Landwirtschaft kam aus der Deutschschweiz. Das hat bei den Romands vielleicht auch eine gewisse Abwehrhaltung geweckt.

Bonvin-Sansonnens: Auf jeden Fall haben wir noch immer ein Wachstumspotenzial. Das Interesse der Kunden ist jedenfalls vorhanden.

Was hindert Bauern daran, auf biologische Produktion umzusteigen?

Schafer: Landwirte sind oft gewohnt, das zu tun, was sie immer getan haben. Heute ist der Bio-Landbau aber vielerorts akzeptiert. Vor 25 Jahren waren wir noch Exoten und wurden auch von unseren Nachbarn kritisch beäugt. Heutzutage ist es nichts Aussergewöhnliches mehr. Namentlich bei den Jungbauern und den Bäuerinnen ist die Akzeptanz für biologische Produktion sehr hoch.



Sind Sie zufrieden mit dem Erreichten?

Bonvin-Sansonnens: Wir könnten schneller vorwärtskommen. In gewissen Sektoren haben wir sogar Mühe, der Nachfrage Rechnung zu tragen. Wir befinden uns nach wie vor in einem Wachstumsmarkt, und das ist eine grosse Herausforderung für uns.

Wie sieht es mit der Nachfrage seitens der Kunden aus?

Bonvin-Sansonnens: Die ist sehr stark. Viele Menschen misstrauen der konventionellen Landwirtschaft – wegen ihrer Gesundheit, der Natur und der Wasserqualität.

Schafer: Ein wichtiger Aspekt ist aber auch, dass sie mit dem Kauf von Bio-Produkten lokale, nicht anonyme Produzenten unterstützen wollen. Generell ist die Akzeptanz bei den Konsumenten sicher hoch. Aber wir müssen konsequent bleiben und dürfen unsere Richtlinien nicht verwässern. Wo «Bio» draufsteht, muss auch «Bio» drin sein. Heutzutage ist auch die Frage nach artge-

rechter Tierhaltung viel wichtiger als früher.

Sind die Richtlinien heute strenger als vor 25 Jahren?

Schafer: Sie verändern sich ständig. Freilich sind es die Bauern, die solche Änderungen an der Delegiertenversammlung beschliessen. Die einen wollen jeweils weniger strikt sein, die anderen noch strenger.

Bonvin-Sansonnens: Insgesamt gibt es aber schon eine Tendenz hin zu eher strengeren Richtlinien. So wurde etwa beschlossen, dass ab dem Jahr 2020 das gesamte Futter der Wiederkäuer aus der Schweiz stammen muss. Das ist strenger als früher, gibt aber den Bauern die Möglichkeit, einander Futter zu verkaufen.

Was sind die Herausforderungen Ihres Verbands für die Zukunft?

Bonvin-Sansonnens: Sicherlich die Aus- und Weiterbildung der jungen Landwirte. Das Institut Grangeneuve arbeitet da aber glücklicherweise sehr gut mit uns zusammen.

Vorschau

In Gumefens und Sorens

Morgen Samstag, 18. August, geht in Gumefens und Sorens der Jubiläumsanlass von Bio Freiburg für die Öffentlichkeit über die Bühne. Ab 10 Uhr kann man die Käserei Gumefens besuchen, ab 12 Uhr gibt es dort ein – allerdings kostenpflichtiges – Raclette-Essen. Ab 14 Uhr lädt Pascal Villos zum Besuch seines Bio-Betriebs in Gumefens, und ab 16 Uhr kann die Hirschezucht des Schulbetriebs von Sorens besichtigt werden. *jcg*

Zahlen und Fakten

Förderung des Bio-Landbaus

Bio Freiburg ist eine regionale Mitgliederorganisation des Dachverbands Bio Suisse und wurde 1993 als erste Westschweizer Bio-Vereinigung gegründet. Der Verein zählt derzeit 205 Bio-Produzenten sowie Fördermitglieder. Zu den Zielen von Bio Freiburg gehören die Förderung des Bio-Landbaus im Kanton, die Interessenvertretung der Bio-Produzentinnen und -Produzenten, die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Absatzförderung. *jcg*